

10/19 Oktober

klein & groß

MEIN KITA-MAGAZIN

Ich bin ich

Mädchen. Junge. Divers



Stadts- und Uni-
verbandsbibliothek
Bremen
puc
774

Erleben:

Was rollt und fliegt
im Herbst?

Projekt:

Da krabbelt ja die Spinne!

Schutzfaktoren:

Resilienz entwickeln

DENBOURG
logische Zeitschriften

www.kleinundgross.de



Wo
ge
kra
Be
ga

Ma

1
ner
che
Ma
deu
ein
nu
lar
bel
on
e,
un
on
u
n

Mädchen. Junge. Divers

Gender in der Kita



Wodurch wird meine Entwicklung in der Mädchen- oder Jungenrolle geprägt? Welche Rolle spielen hier die Kita-Fachkraft oder das bereitgestellte Spielmaterial? Im folgenden Beitrag setze ich mich in 11 Fragen und Antworten zum Umgang mit Mädchen, Jungen, Divers in der Kita auseinander.

Margarete Blank-Mathieu

Wie viele Geschlechter gibt es eigentlich?

Den Begriff „Divers“ kennt man noch nicht lange. Bisher ging man davon aus, dass ein Kind als Junge oder Mädchen geboren wird und dies das weitere Leben bestimmt. Man kannte den Begriff Zwitter, der aussagt, dass keine eindeutigen Geschlechtsmerkmale vorhanden waren bzw. dass ein Mädchen sowohl eine Scheide als auch statt einer Gebärmutter nicht abgestiegene Hoden besaß. Das nahm man dann in der Regel zum Anlass, dieses Kind als Mädchen zu behandeln. Dass dadurch später große Probleme auftauchen konnten, da dieses Mädchen ja nie schwanger werden konnte, wurde einfach ignoriert. Genauso war dies mit Jungen, die nur nach den äußeren Genitalien als Jungen definiert werden konnten. Um die Eindeutigkeit der Geschlechtszugehörigkeit zu etablieren, wurden noch vor wenigen Jahren Operationen an den Genitalien oder Sexualhormonbehandlungen an Kin-

dern und Jugendlichen durchgeführt. Intersexualität muss aber anders als die bisherigen Normen gehandhabt werden, dies kritisierten feministische Forscherinnen seit Anfang der 1990er Jahre. Es gibt eine erhebliche Variabilität des genitalen Erscheinungsbildes, das zunächst erhalten bleiben muss, bis der erwachsene Mensch sich selbst sexuell orientieren kann. Man darf diesen Menschen nicht eine krankhafte Entwicklungsstörung unterstellen. Das preußische Landrecht von 1794 war da schon sehr fortschrittlich. Hermaphroditen (Zwitter) durften im Erwachsenenalter selbst ihren Status als Mann oder Frau wählen. Das bürgerliche Gesetzbuch von 1900 setzte allerdings dieses preußische Gesetz außer Kraft. Inzwischen weiß man, dass das biologische Geschlecht nicht nur zwei Varianten aufweist. Die geschlechtlichen Entwicklungsmöglichkeiten sind vielfältiger Natur und dürfen nicht als Störungen interpretiert werden. Die amerikanische Wissenschaftlerinnen Anne Fausto-Sterling und Evelyn Fox Keller sprechen über fünf Geschlechter (Zeitschrift *The Sciences* 1993). Ferdinand Merz hat in seinem Fachbuch „Geschlechterunterschiede und ihre Entwicklung“ schon 1973 zwischen dem chromosomalen, dem gonadalen und dem zerebralen Geschlecht unterschieden. Er spricht von der Ausprägung mindestens siebenlei Geschlechtsvarianten. Das subjektive Geschlecht wird mit ca. 2 Jahren erreicht, da das Kind sich sprachlich in eine „sie“ oder einen „er“ einordnet und demselben Geschlecht zugehörig fühlt. Dies ist auch der Zeitpunkt,



shutterstock.com/ rotstockhem fern



shutterstock.com/ Nestyda

in dem das Kleinkind seine Genitalien mit dem der anderen Kinder vergleicht. Mit 3 Jahren kann jedes Kind sich selbst als Junge oder Mädchen einordnen, interessanterweise weniger an genitalen Geschlechtsmerkmalen als am Aussehen orientiert. Wenn man Kindergartenkinder bis zum 6. Lebensjahr Jungen, Mädchen, auch Frauen oder Männer malen lässt, erhält man typische soziale Bilder. Mädchen und Frauen werden mit schmückendem Beiwerk, Jungen und Männer dagegen mit Waffen oder großen Muskeln gezeichnet. Das äußere Erscheinungsbild bleibt also lange Zeit wichtiger als die genitale Wirklichkeit.

2. Wodurch werde ich als Mädchen/Junge geprägt?

Die Prägung als Mädchen oder Junge, als Frau oder Mann findet lebenslang statt. Das hängt mit der Kultur zusammen, in der die Kinder aufwachsen. Was ist wichtig, wenn ich weiß, dass ich dem einen oder anderen Geschlecht zugeordnet werde? Wer erwartet was von mir? In traditionell geprägten Kulturen werden Kinder rigoros auf ihre Geschlechtsrolle sozialisiert als in offeneren Gesellschaften. Auch die Herkunft der Eltern und deren Status in der Gesellschaft beeinflussen

ihr Erziehungsverhalten. Erfolgreiche Frauen werden für Mädchen andere Vorstellungen entwickeln als Frauen, die die Mutterrolle am wichtigsten ist. Väter haben in der Regel vor allem für ihre Jungen ganz bestimmte Vorstellungen, wie diese sich verhalten sollen oder dürfen. Die Angst, ein Junge könnte sich später zu einem schwulen Mann entwickeln, ist bei vielen Vätern unterschwellig immer vorhanden. Das ist nicht durch Erziehung verhindert werden kann, ist den Vätern nicht klar. Sie möchten einfach, dass ihre Jungen „richtige“ Männer werden können. Meistens sind es die Mütter, die den Kindern Signale aussenden, was für ein Mädchen oder ein Junge „richtig“ ist. Aber auch sie sind nicht frei von Vorurteilen oder eigenen Erfahrungen. Und letzten Endes sind es auch die Kinder selbst, die durch ihre Umgebung für sich bestimmte Regeln verinnerlichen. Die biologischen Grundlagen sind dabei oft mitbestimmend. So werden „jungenhafte“ Mädchen sich eher für technische Dinge interessieren, andere lieber mit Jungen spielen, andere Mädchen bevorzugen typisch weibliche Verhaltensweisen. Sie spielen Mutter, schlafen sich gerne und legen Wert auf pflegerische und soziale Aufgaben. Da das meiste unbewusst weitergegeben oder übernommen wird, ist es schwer zu kontrollieren oder zu ändern.

3. Ist es für Kinder relevant, wer seine Spielkameraden sind?

Kinder suchen sich meistens die Spielkameraden aus, die ihnen positive Impulse in Bezug auf ihre Geschlechtsrolle geben. Dabei haben Mädchen oft nur eine einzige Freundin für sie wichtig ist. Jungen orientieren sich an einer größeren Jungengruppe, die oft von einem Jungen dominiert wird, der sich an einer typischen Männerrolle orientiert, also laut und durchsetzungsfähig ist, sich aggressiv gegenüber Mädchen und Frauen verhält und sich mit „Waffen“ als männlicher bedient. Stöcke, Waffen aus Stecksteinen und ähnliches Materialien gelten für Jungen als männliche Symbole und ihrem Jungendasein dazugehörig. Dies gilt auch für bestimmte Schirmmützen. Wer in der Jungengruppe anerkannt ist

auch als richtiger Junge. Das ist meist erst ab dem dritten Lebensjahr der Fall, da die jüngeren Jungen sich oft den Mädchen anschließen, die nicht so aggressiv sind und von ihnen nichts erwarten, sondern sie einfach mitspielen lassen. Sie übernehmen dort oft untergeordnete Rollen als Haustier oder abwesender Vater, der nur ab und zu auftaucht. Konkurrenz und Durchsetzungsvermögen ist Thema, sobald sie sich einer größeren Jungengruppe anschließen. In vielen Einrichtungen sind Jungengruppen kein Problem, je nach ihren Vorerfahrungen im Elternhaus und im Umgang mit männlichen und weiblichen Erzieher*innen. Es ist gut, wenn es in einer Einrichtung auch erwachsene männliche Vorbilder gibt, so können die Jungen diese als Vorbild für ihr „männliches“ Verhalten heranziehen. Sonst müssen sie auf durchsetzungsfähige Jungen oder Vorbilder aus Medien zurückgreifen.

4. Wer wird in der Kita bevorzugt, Jungen oder Mädchen?

Leider werden in allen Kindergruppen ruhige Jungen und soziale Mädchen bevorzugt. Erzieherinnen und Lehrerinnen benötigen diese, um die Gruppendynamik nicht außer Kontrolle geraten zu lassen. Männliche Erzieher können aggressive Jungen oft besser ertragen und verstehen als Erzieherinnen. Es gibt aber auch Erzieherinnen, die lieber mit Jungen arbeiten, da diese sich nicht so „zickig“ verhalten, wie das Mädchen manchmal tun. Bevorzugung zeigt sich auch manchmal darin, dass Kinder öfter ermahnt oder ihr Verhalten gerügt wird. Auch so wird unangepasstes Verhalten manchmal zur Bevorzugung, weil diese Kinder die Erzieherinnen häufiger beschäftigen und sie herausfordern. Erzieher*innen müssen ihr eigenes Verhalten stets hinterfragen, ob sie nicht unangemessenes Verhalten unterstützen, indem sie dieses immer wieder in den Mittelpunkt stellen. Jungen und Mädchen gleich, d. h. angemessen zu behandeln gelingt nicht allen. Es ist gut, dass es in einer Kita mehrere Erzieher*innen gibt, die sich gegenseitig ergänzen und für Ausgleich sorgen. Und wenn Männer und Frauen gleichermaßen dort arbeiten, können Jungen und Mädchen sich ihr eigenes erwachsenes Vorbild aussuchen und sich entsprechend orientieren.

5. Welche Rolle spielen die Spielsachen, mit denen die Kinder bevorzugt spielen?

Die Kinder suchen sich ihr Spielzeug selbst aus. Dabei orientieren sie sich natürlich auch daran, welche Kinder mit ihnen z. B. auf dem Bauteppich bauen. Gibt es dort mehr Jungen, werden sich die neu hinzukommenden Jungen eher angesprochen fühlen. Am Maltisch findet man meistens mehr Mädchen, außer es werden gerade Raketen oder Waffen dort gebaut. Jedes Spielzeug enthält einen inneren Bauplan, der eingehalten werden muss. Deshalb sind Spielsachen auch immer Übungsmaterial, das bestimmte Erfahrungen ermöglicht oder verhindert. Da Jungen sich eher an technische Herausforderungen wagen, werden sie sich später auch auf den Grundlagen, die sie dadurch erworben haben, weiterentwi-

shutterstock.com/Ruth Black



ckeln. In Projektgruppen können sowohl Jungen als auch Mädchen unterschiedliche Spielzeuge kennenlernen und ausprobieren. Grundlagenwissen und Grunderfahrungen werden im Kindergarten gemacht und können dann später weiter ausgebaut werden. So werden schon im Kindergarten Grundlagen für technische Berufe oder physikalische und ökologische Zusammenhänge gemacht. Jede Einrichtung sollte dafür sorgen, dass es nicht nur Spielsachen aller Art gibt, sondern dass Mädchen und Jungen an solchen Grunderfahrungen teilhaben können. Damit wird verhindert, dass Jungen kein Interesse an pflegerischen Tätigkeiten haben und Mädchen technischen Problemen gegenüber hilflos gemacht werden. Leider sind Kinderzimmer immer ein Abbild der gesellschaftlichen Vorstellungen vom Mädchen- oder Jungendasein und verstärken eher geschlechtsspezifisch, als dass sie Kindern einen Spielraum lassen, in dem sie selbst entscheiden, was sie wirklich interessiert. Stecksteine für Jungen und Mädchen helfen meistens nicht, den geschlechtsspezifischen Aspekt zu verhindern, sondern geben eher den Impuls, dass Jungen andere Stecksteine brauchen als Mädchen. Je differenzierter die Spielsachen sind, desto mehr werden sie auch als Jungen- oder Mädchenspielsachen definiert. Wir sollten den Kindern in den Einrichtungen vor allem solche Spielsachen zur Verfügung stellen, mit denen sie allgemeine Grunderfahrungen machen können und diese nicht schon von vornherein geschlechtsspezifisch prägend wirken.

shutterstock.com/Tomaschudas



Grunderfahrungen mit Spielsachen

Spielsachen verstärken die Rollenvorstellungen, wenn sie zu speziell auf Jungen oder Mädchen zugeschnitten sind. Jedes Spielzeug enthält Grunderfahrungen, die für beide Geschlechter notwendig sind, um sich später im Berufsleben immer wieder flexibel orientieren zu können. Wie weit hier schon mediale Erfahrungen eine Rolle spielen, ist in der Diskussion. Sicher ist jedoch, dass Spielsachen immer auch einen Einfluss auf die Jungen- oder Mädchenrolle haben.

6. Wer beeinflusst die Entwicklung von Mädchen und Jungen entscheidend?

Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts sind prägend, um Jungen und Mädchen in ihrem eigenen Wesen unterstützen zu können. Das Elternhaus ist dabei prägender als die Erfahrungen in Kindereinrichtungen. Hier ist es vor allem die emotionale Zuwendung, die Kindern zuteil wird, wenn sie sich „richtig“ verhalten. Wenn Mama oder Papa mein Verhalten lobt, ist das wichtiger als das Lob der Erzieherin, die das ja aus pädagogischen Gründen ohnehin tut. Für Kinder emotional wichtige Menschen beeinflussen auch die Vorstellung, ob ich als Mädchen oder Junge anerkannt werde. Großeltern, Geschwister, Patenonkel oder -tanten, auch Kinder aus der Nachbarschaft sind dabei unterstützend oder abschwächend. Je mehr Personen mir positive Rückmeldung geben, desto sicherer kann ich mich als Kind in meinem Dasein als Junge oder Mädchen fühlen.

7. Sex und Gender? Was ist für die Entwicklung der Geschlechtsidentität maßgebend?

Biologische (Sex) und soziale (Gender) Komponenten verschränken und verstärken sich gegenseitig. Je ausgeprägter biologische Prozesse beim Werden des Kindes eine Rolle gespielt haben, desto stärker sind diese Komponenten auch weiterhin. Typisch männliche oder weibliche Verhaltensweisen können auf biologische Grundlagen zurückzuführen sein. Nicht nur das Gehirn von Jungen und Mädchen kann dadurch anders geprägt sein, sondern es scheint in den einzelnen Genen verankert zu werden. Noch immer ist nicht geklärt, wie weit die biologischen Beeinflussungen im Leben der Menschen weiterwirken. Man geht inzwischen davon aus, dass nicht nur die DNA, sondern auch die einzelnen Zellen geschlechtsspezifische Komponenten aufweisen. Es ist weit mehr Biologie am Werk, als lange angenommen. Aber die Erfahrungen aus der sozialen Umwelt verstärken dies oder können auch abschwächend wirken. Jeder Mensch benötigt eine sichere Geschlechtsidentität, d. h. er muss sich in seinem Körper wohl und beheimatet fühlen. Dies ist ein Prozess, der in der frühen Kindheit beginnt und sich lebenslang fortsetzt. Auch ein alter Mann oder eine alte Frau müssen sich noch in ihrem Körper als Mann oder Frau wohlfühlen können.



8. Soll mein Kind ein typisches Mädchen oder ein typischer Junge werden?

In früheren Gesellschaften war es gut, wenn sich Männer und Frauen in ihren festgelegten Rollenbildern bewegt haben. Heute sind Männer und Frauen nicht mehr auf diese Rollenbilder angewiesen, sondern können ihr Rollenverständnis relativ flexibel leben. Deshalb müssen wir darauf achten, dass Kinder sich für ihr Rollenbild selbst entscheiden können und dies dann auch leben dürfen. So dürfen Mädchen natürlich Fußball spielen oder technisches Spielzeug ausprobieren. Sie dürfen auch, wenn sie möchten alles ausprobieren, was sonst Jungen tun, wenn sie das möchten. Genauso verhält es sich mit typisch weiblichen Verhaltensweisen, die ein Junge bevorzugt ausprobieren will. Eine Festlegung auf bestimmte Verhaltensweisen würde Kinder zu sehr einschränken. Wenn ein Kind jedoch gerne ein typisches Mädchen oder ein typischer Junge sein möchte (und das ist bei über 50 % der Kinder der Fall) soll dieses typische Verhalten für das Kind als passendes Rollenbild angesehen und akzeptiert werden.

9. Was bedeutet es, wenn mein Junge Mädchenkleidung bevorzugt und die Farbe rosa wählt?

Kinder wollen alles ausprobieren, sich auch einmal in eine Jungen- oder Mädchenrolle versetzen. Das ist normal und vor allem für Kinder zwischen dem 2. und 4. Lebensjahr notwendig, um auszuprobieren, wie sich das anfühlt. Meistens dauert diese Phase nicht sehr lange. Da jeder Mensch männliche und weibliche Hormone in sich trägt, wird er auch beide Rollen ausprobieren wollen oder sich sogar wünschen in einem anderen Geschlecht leben zu dürfen. Homosexuelle Menschen leben diese Rollen anders und fühlen sich nur darin wohl. Wenn Kinder ihre Geschlechtsrolle verändern, indem sie sich verkleiden, tun sie nichts anderes als auszuprobieren, wie sich das anfühlt. Heute bin ich ein Cowboy, morgen eine Prinzessin, übermorgen ein Pirat ..., das macht Spaß!

10. Inwieweit spielen unbewusste Faktoren eine Rolle bei der Erziehung von Mädchen und Jungen?

Bei der Erziehung von Mädchen und Jungen sind es hauptsächlich unbewusste Faktoren, die mein Erziehungsverhalten leiten. So muss sich jede pädagogisch tätige Person, auch



Sich ausprobieren, sich wohlfühlen

shutterstock.com/Romrodphoto

Mütter und Väter ihren eigenen Erfahrungen als Mädchen oder Junge stellen und überlegen, was ihnen geholfen oder geschadet hat. Dabei wird dann schnell klar, dass diese eigenen Erfahrungen uns unbewusst begleiten. Unser Kind ist aber eine eigenständige Person, die eigene Erfahrungen macht und braucht. Deshalb dürfen wir es nicht durch unsere Erfahrungen in eine bestimmte Richtung erziehen wollen. Die Erziehungsziele, die für uns wichtig und richtig waren, sind es nicht unbedingt für unsere Kinder. Dessen müssen wir uns bewusst werden, um unbewusste falsche Erziehungsziele zu erkennen und nicht auf unsere Kinder zu übertragen.

1. Ist der androgyne Mensch ein Modell der Zukunft?

Der „geschlechtslose“ Mensch könnte ein Modell der Zukunft werden, wenn man dem Modell der schwedischen Einrichtung (Egalia) glaubt, die Kinder ohne Zuschreibung des Geschlechts (auch nicht durch eine Namensgebung) erzieht. Wären damit alle Probleme gelöst? Könnten Jungen und Mädchen dann nicht so leben, wie sie es individuell empfinden? Wären dann Sex und Gender kein Thema in unserer Gesellschaft mehr?

Gerade indem man die offensichtliche Tatsache, dass es Jungen und Mädchen, Frauen und Männer gibt, leugnet, verunsichert man die Kinder und hilft ihnen nicht, ihre eigene Geschlechtsrolle zu finden. So bleibt uns wohl weiterhin nur der steinige Weg, dass wir es nicht nur mit 2 Geschlechtern zu tun haben, dass unsere Kinder sich zunächst in unserer zweigeschlechtlichen Gesellschaft orientieren müssen und ihre eigene Geschlechtsrolle finden müssen. Erziehung wird immer ein Balanceakt sein und es hilft uns nichts, gerade in der Diskussion über die Genderrolle einen einfachen Weg zu suchen. Wir arbeiten mit Menschen und sind selbst intensiv davon betroffen, dass wir uns auch als Mann oder Frau orientieren und immer wieder hinterfragen müssen. So müssen wir weiterhin suchen, das Beste für unsere Kinder auch in Hinsicht auf ihre Geschlechtsidentität zu finden.

Dr. Margarete Blank-Mathieu, Fortbildnerin im Bereich frühkindlicher Bildung und Autorin zu Themen von Gender und Bildung in Tageseinrichtungen.

Literatur
Fausto-Sterling, Anne/ Evelyn Fox Keller: **Die fünf Geschlechter: Warum männlich und weiblich nicht genug sind.** In: The Sciences. Wiley 1993
Merz, Ferdinand: **Geschlechterunterschiede und ihre Entwicklung.** Lehrbuch der Differentiellen Psychologie. Band 3. Hogrefe 1979



Mit- und gegeneinander Kämpfen

Ein Kinderspiel für Mädchen
und Jungen?

Alle Kinder kämpfen gerne – mit- und gegeneinander. Was von außen betrachtet oft aggressiv aussieht, ist in den meisten Fällen ein friedliches und respektvolles Geschehen. Befürchtungen, dass Kinder sich dabei verletzen oder Aggressionen aufgebaut werden, sind meist unbegründet. Jungen wird eher als Mädchen zugestanden, ihren Bewegungsdrang genüsslich auszuleben, dabei ist Ringen, Rangeln und Raufen ein höchst entwicklungs-förderliches Angebot, unabhängig vom Geschlecht.

Wolfgang Beudels

Rangeln und Raufen

ist kein Beitrag ausschließlich zur geschlechtssensiblen Pädagogik in der Kita, berührt jedoch einige wichtige Aspekte dieses Themas. Vor allem im Bereich der Bewegung werden schnell geschlechtstypische Unterschiede offensichtlich und in der Diskussion immer wieder hervorgehoben, ganz besonders beim Thema Ringen, Rangeln, Raufen. Jungen wird im Vergleich zu Mädchen per se nicht nur ein größerer Bewegungsdrang zugeschrieben, sondern auch eine viel niedrigere Schwellenschwelle, sich in körperliche Auseinandersetzungen zu engagieren.

Unabhängig von der Diskussion, ob dies genetisch bedingt ist oder aber durch Erziehung sowie die Übernahme von geschlechtstypischen Rollen, bestätigen diese Beobachtungen die Praxis. Jungen dominieren den Bewegungsbereich insgesamt, „Fußball“ stellt ein häufiges Angebot spezieller „Mädchenarbeit“ im Kindergarten dar, „Tanzen, gar Ballett sind gegen meist Mädchendomänen“ (Rohrman 2009, 90). Hinzu kommen bekannte Aussagen wie „Jungen müssen sich auch austoben dürfen“, „Mädchen basteln lieber“ oder auch „Mädchen sollen nicht raufen“ untermauern diesen Eindruck.

Persönlichkeitsfördernde Wirkung

Man kann es „Ringen, Rangeln, Raufen“ oder wie in Richtlinien der Schulen formuliert „Mit- und gegeneinander Kämpfen“ nennen: Die folgenden Ausführungen sollen zumindest in Anzügen zeigen, dass dieses Thema unabhängig vom Geschlecht für alle Kinder (der Kita) nicht nur ein äußerst freudvolles und sinnvolles Geschehen ist, sondern auch in vielerlei Hinsicht entwicklungs- und persönlichkeitsförderliche Wirkung entfalten kann. Dies gilt für freie Aktivität im Alltag ebenso wie für ein spezielles Angebot im Rahmen regelmäßiger Bewegungsstunden.

Rangeln und Raufen: ein natürliches Bedürfnis

Wenn Kinder miteinander raufen und rangeln, erzeugt dies häufig bei Eltern wie bei pädagogischen Fachkräften ungute Gefühle. Die Sorge, dass sich die Kinder dabei wehtun oder verletzen könnten, und noch mehr, dass es sich um eine gewalttätige Auseinandersetzung handelt, führen dazu, dass solche Aktionen, vor allem, wenn Mädchen daran beteiligt sind, rasch unterbunden und nicht selten generell verboten werden. Von außen betrachtet geht es oft wild, unkontrolliert und unvorhersehbar zu, Geschrei, Gestöhne, Lachen wechseln sich ab, sodass Vorbehalte und Ängste zunächst verständlich scheinen. In den meisten Fällen sind sie jedoch unbegründet.

Wenn Kinder in dieser Art und Weise miteinander kämpfen, steckt fast nie ein Streit dahinter, kaum auch die Idee eines sportlichen Wettkampfes. Im Gegenteil: Ringen und Rangeln ist ein sinn- und freudvolles und in mehrfacher Hinsicht ein entwicklungsförderliches „Spiel der Kinder“ bzw. „Kinderspiel“. Kinder bringen in diesem weitgehend durch sie selbst gesteuerten und gesteuerten, vor allem auch freiwilligen Umgang miteinander nicht nur ihren tiefsitzenden Wunsch nach intensiven Körperkontakt zum Ausdruck, d. h. sie zeigen, dass sie sich und andere „wirklich“ spüren wollen, sondern folgen auch ihrem Bedürfnis, eigene Kräfte zu entdecken und zu erproben. Sie erfahren „leibhaftig“ Unterschiede zwischen Nähe und Distanz, erkennen dabei eigene Grenzen und die des anderen. Es ist ein friedliches Geschehen, das fast immer auf einem partnerschaftlichen und respektvollen Miteinander gründet. Dies folgt damit einem – häufig noch nicht einmal verbalisierten bzw. abgesprochenen – Regelverständnis bzw. -bewusstsein, dem Kampfpartner nicht zu schaden, auch wenn es „heftig zur Sache geht“. Aggressionen werden dadurch nicht auf-, sondern vielmehr abgebaut.

Der Angst, dass sich Kinder beim Rangeln ernstlich verletzen, kann mit guten Argumenten entgegengetreten werden. Obwohl es nicht so aussieht, sind Kinder dabei hoch konzentriert. Das Geschehen ist im Gegensatz zu beispielsweise regelgeleiteten Sportspielen nicht berechenbar. Ständig und schnell, reflektiert und zielbewusst müssen Entscheidungen gefällt und „Antworten“ auf die Aktionen des Kampfpartners gegeben werden. Die Aufmerksamkeit wird während des Tuns aufrechterhalten. Der enge Körperkontakt, das Halten und Gehaltenwerden, bieten dabei mehr Schutz als Gefahr. Dass „Partner“ und nicht „Gegner“ miteinander ringen, bedeutet zudem, Verantwortung für das Wohlergehen des jeweils anderen zu übernehmen. Darüber hinaus belegen empirische Studien zu Verletzungshäufigkeiten im Sport, dass gerade in Sportarten wie Judo und Ringen das Verletzungsrisiko vergleichsweise gering ist.

Freie Aktivität und pädagogisches Angebot

Rängeleien und Raufereien in der beschriebenen Weise kommen im Alltag der Kita immer wieder vor, drinnen wie draußen. Sie lassen sich in der Regel gut und schnell von gewaltsamen Auseinandersetzungen unterscheiden, die selbstverständlich unverzüglich unterbunden werden müssen. In der „Turnstunde“, aber auch im Alltag sollte Raum für ein faires und freudvolles Ringen und Rangeln geschaffen werden. Erfahrungen der pädagogischen Fachkräfte aus dem Kampfsport sind dazu nicht erforderlich. Ebenso wenig müssen diese sich eine spezielle „sportpädagogische Methodik“

mit entsprechenden Übungsabfolgen aneignen. Von immenser Bedeutung dagegen sind eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik und auch eine umfangreiche, aktive und körperliche Selbsterfahrung. Nur dadurch kann eingeschätzt werden, was Kinder beim Ringen und Rangeln empfinden, in welchen Situationen und wodurch evtl. Ängste und Vorbehalte entstehen, Grenzüberschreitungen und Regelverletzungen auftreten usw.

Eine Kita, die Rangeln und Raufen als etwas Sinnvolles und pädagogisch Wertvolles ansieht und nicht verpönt, bietet entsprechenden Platz und stellt Flächen zur Verfügung, die von den Kindern bei Bedarf spontan genutzt werden dürfen. Dies sorgt auch dafür, dass andere Kinder nicht in ihrem Spiel behindert bzw. eingeschränkt werden. So können bestimmte Bereiche des Rasens im Außengelände oder in einer Ecke des Gruppen- oder Bewegungsraumes ausgelegte Turmatten oder im Flur geeignete „Kampfzonen“ sein.

Es ist äußerst hilfreich, zusammen mit den Kindern grundlegende Regeln zu erarbeiten und Rituale einzuführen. So wird u. a. vermittelt, dass man nicht mit einem „Gegner“, sondern immer nur „einer Partnerin/einem Partner“ kämpft und nur auf freiwilliger Basis. Die umfassendste und grundlegendste Regel lautet: „Es ist alles verboten, was wehtut!“ Dieses „Nicht-Wehtun“ bezieht sich dabei sowohl auf die eigene Person wie auf den Partner. Weiterhin hat jede(r) jederzeit das Recht, einen Kampf, aus welchen Gründen auch immer, abzubrechen. Dies kann durch Worte und/oder bestimmte Zeichen, wie zum Beispiel „Abklopfen“, erfolgen. Sich vor dem Kampf zu begrüßen und nachher zu verabschieden, wird schnell selbstverständlich und unterstreicht auch deutlich, dass das Miteinander Voraussetzung für ein faires wie lustbetontes Gegeneinander ist.

Soll „Ringen und Rangeln“ regelmäßig in den „Bewegungsstunden“ oder als „Projekt“ angeboten werden, empfiehlt sich ein modularer Aufbau, der die individuellen Voraussetzungen der Kinder sowie deren Vorerfahrungen berücksichtigt. Je nach Zusammensetzung kann es dabei gerade unter einer geschlechtsbewussten Perspektive sinnvoll sein, zeitweise einzelne Einheiten für Mädchen und Jungen getrennt durchzuführen.

Zunächst geht es darum, dass die Kinder (Mädchen wie Jungen) bereit sind, überhaupt Körperkontakt aufzunehmen und zu akzeptieren. Da Ringen und Rangeln ohne Körperkontakt nicht möglich ist, müssen bei einigen sicherlich diesbezügliche Hemmungen und Ängste abgebaut werden. Dazu bieten sich Übungen und Spiele an, die zunächst nur indirekten (über Materialien) und flüchtigen bzw. unverbindlichen Körperkontakt erfordern.

Klebmeister

In Kleingruppen (drei bis sechs Mitspieler) „kleben“ Klebmeister die anderen mit Hilfe von Bierdeckeln aneinander. Dann bewegt sich die Gruppe möglichst so durch den Raum, dass kein Bierdeckel verloren geht.

Der Aufbau von Selbst- und Fremdvertrauen ist das nächste Ziel bzw. der nächste Baustein in der Umsetzung des Themas. Ohne Vertrauen zu sich selbst und zu anderen wird sich kein Kind wirklich darauf einlassen. Voraussetzung ist hier eine positive Einstellung zum eigenen Körper, aber auch die Gewissheit, sich in neuartigen und kritischen Situationen auf den Partner und die Gruppe verlassen zu können.

Bodyguard

Jeweils drei Kinder bilden ein Team. Sie stehen nebeneinander. Dasjenige in der Mitte ist eine „VIP“ (Very Important people) und an seinen Schultern stehen seine beiden „Bodyguards“. Nun bewegt sich die „VIP“ durch den Raum. Die Aufgabe seiner „Bodyguards“ besteht darin, dass der VIP immer an der rechten Schulter und der andere immer an der linken Schulter der „VIP“ bleiben muss, egal wie und wohin die „VIP“ sich bewegt.

Überlaufen – Umgehen

Die Hälfte der Gruppe legt sich mit dem Rücken auf den Boden. Die Liegenden schließen die Augen, während die anderen Spieler zunächst an den Liegenden vorbeilaufen und später diese auch überspringen bzw. „überlaufen“. Diese dürfen nach einiger Zeit die Augen öffnen. Zum Schluss geht jeweils ein Mitspieler um einen liegenden Partner so herum, dass er immer mit einem Fuß Körperkontakt hält.

Können die Kinder Körperkontakt akzeptieren und haben ein solides „Vertrauensfundament“, kann damit begonnen werden, nach Regeln mit einem Partner zu kämpfen. Zunächst werden kämpferische Grundelemente des „Miteinanders“ (wie Halten, Stützen, Tragen, Rollen, Aufhängen ...) erprobt, bevor dann das „Gegeneinander“ (wie Ziehen, Schieben, Wegdrängen, Festhalten, Drehen gegen Widerstand ...) erprobt wird. Die wogend in 1:1-Situationen erprobt und erfahren wird. Die und Weise der Annäherung erfolgt spielerisch und benötigt keine technischen und nur wenige koordinative Fertigkeiten.

**Es ist alles verboten,
was wehtut!**

Gegenüberstellung

Zwei Partner stehen einander gegenüber und legen ihre Handflächen aneinander. Die Beine sind leicht gegrätscht. Ziel ist, durch Drücken und Nachgeben den Partner aus dem Gleichgewicht zu bringen. Verloren hat derjenige, der seinen Fuß anhebt oder versetzt.

Rückenschieben

Jeweils zwei Kinder sitzen Rücken an Rücken auf dem Boden in der Mitte einer ungefähr vier bis sechs Meter breiten Gasse, die von zwei Auslinien markiert wird. Auf ein Startsignal hin wird versucht, den Partner über die jeweilige Auslinie zu schieben.

Käseklaue

Partner A kniet am Boden und beschützt mit seinem Körper einen Ball („Käse“), den Partner B ergattern will. Er darf dazu alle fairen Mittel anwenden. Das Spiel kann erweitert werden, indem zwei Angreifer versuchen, den Ball zu bekommen.

Mausefalle

Die „Mausefalle“ (Partner A) befindet sich in der Bankstellung. Die „Maus“ (Partner B) robbt unter die „Mausefalle“, die zuschnappt (vorsichtiges Hinlegen), sobald die „Maus“ mit der Hüfte darin ist. Sie soll nun versuchen, sich zu befreien, indem sie sich unter dem liegenden Partner herauswindet und/oder diesen mit seinen Händen wegschiebt.

In komplexen Spielen und Wettkämpfen schließlich können und sollen alle Facetten des Ringens und Rangelns erlebt und genossen werden. Dass die Grundregeln auch hier und gerade hier ihre Gültigkeit behalten, ist selbstverständlich. Nun kann sich der eigentliche Charakter des Themas bzw. die „unbändige Kampflust“ entfalten. Dabei ist auf einen angemessenen Wechsel zwischen Aktionsphasen auf der einen und Ruhe-, Entspannungs- bzw. Reflexionsphasen auf der anderen Seite zu achten.

Inselkampf

Auf einer Weichbodenmatte, die außen herum mit Gymnastikmatten abgesichert ist, befinden sich bis zu zehn Kinder. Auf ein Zeichen hin versuchen sich alle gegenseitig von der Matte zu drängen; dabei ist maximal Kniestand erlaubt. Sieger ist, wer zuletzt auf der Matte („Insel“) übrig bleibt.

Schafe hüten

Die Mattenfläche wird in 2 Teile im Verhältnis von etwa einem zu zwei Dritteln aufgeteilt. Die Kinder bewegen sich nun als „Schafe“ krabbelnd auf der größeren Fläche. Zwei oder drei Kinder sollen nun die „ausgebrochenen Schafe“ wieder durch Ziehen und Wegdrängen zurück in den „Stall“ (kleinerer Mattenteil) zu bringen. Dabei dürfen sich maximal zwei „Schafe“ aneinanderklammern.

Schlussbemerkung

Im Alltag der Kita, aber auch als spezifisches Bewegungsangebot, erweist sich das Thema „Mit- und gegeneinander Kämpfen“ als ein sinnvolles wie pädagogisch wirksames Angebot für alle Kinder, also für Mädchen wie für Jungen. Rangeln und Raufen ist aber auch ein tiefsitzendes natürliches Bedürfnis von Kindern, dessen Befriedigung in der Kita nicht nur Raum und Zeit gegeben, sondern auch mit einer wohlwollenden Haltung begegnet werden sollte. Mädchen kommen aus verschiedenen Gründen zu selten in den Genuss, in dieser Weise ihren Bewegungsdrang ausleben und entsprechend freudvolle Erfahrungen mit Nähe und Distanz, mit Körperkontakt usw. machen zu dürfen. Nicht zuletzt spielt dabei auch die „Bewegungssozialisation“ der überwiegend weiblichen Fachkräfte eine erhebliche Rolle. Wenn Kinder miteinander kämpfen, handelt es sich in den wenigsten Fällen um eine gewaltsame Auseinandersetzung, sondern um einen fairen und trotz des gegenteiligen Anscheins respektvollen Umgang miteinander. Ängste und Vorbehalte seitens der pädagogischen Fachkräfte sind in den meisten Fällen unbegründet. Voraussetzungen für eine nachhaltige Umsetzung sind umfangreiche Selbsterfahrung und eine gründliche Einarbeitung in die Thematik.

Prof. Dr. Wolfgang Beudels, Hochschule Koblenz, Fachbereich Sozialwissenschaften, Leiter des Studiengangs „Pädagogik der frühen Kindheit“, Beauftragter für Studierende mit Behinderung.

Literatur

- Anders, Wolfgang/Beudels, Wolfgang: **Ringeln und Raufen**. In: Sportpädagogik 3/2003, 4-9. Friedrich 2003
- Beudels, Wolfgang: **Mit/gegen Partner Kämpfen – Zweikampfsport**. In: Scheid, V./Prohl, R. (Hrsg.): Sportdidaktik – Grundlagen/Vermittlungsformen/ Bewegungsfelder. Limpert, 274-295, 2012
- Beudels, Wolfgang/Anders, Wolfgang: **Wo rohe Kräfte sinnvoll walten. Handbuch zum Ringeln, Rangeln und Raufen in Pädagogik und Therapie**. 6. Aufl. borgmann 2018
- Rohrmann, Tim: **Gender im Kindertageseinrichtungen. Ein Überblick über den Forschungsstand**. Deutsches Jugendinstitut e.V., 2009

Typisch ich, typisch Mädchen?

Impulse zur Geschlechtssensibilität



Reagiere ich anders, wenn mich ein Mädchen oder Junge fragt? Wo liegen die Grenzen beim Doktorspiel? Fragen, die auftauchen, sobald man sich mit einem geschlechtssensiblen Umgang im Kita-Alltag beschäftigt. Finden Sie hier Fragestellungen für einen Leitfaden und Ideen zur Umsetzung.

Sibylle Münnich

„Wenn Mama mit mir und meinem Bruder einen Ausflug zum Zoo macht, geht sie mit mir aufs Mädchenklo und Konstantin geht schon allein aufs Jungenklo. Konsti hat einen Pipimann und ich eine Scheide. Daran erkennt man, wer auf welches Klo muss“, erzählt die fünfjährige Karla ihrer Erzieherin. Geschlechterrollenidentifikation ist eine Entwicklungsaufgabe, mit der sich Kinder im Schulübergang und im frühen Schulalter zwischen 5–7 Jahren beschäftigen (vgl. Petermann u. a. 2004/Haug-Schnabel, Bensel 2005). Dazu gehört auch eine bewusste Auseinandersetzung mit der Rollenidentifikation: Wer bin ich? Was machen andere, die ähnlich sind wie ich? Was gehört zu meinem Körper? Welche Gefühle verbinde ich damit? Ein komplexer Prozess, der hier Gedanken aufwirft, denen sich pädagogische Fachkräfte stellen können.

Doktorspiele & Schutzauftrag

„Lina hat erzählt, dass Theo mit ihr auf die Toilette geht und ihr beim Klogang zusieht. Ich erlaube das nicht und erwarte von Ihnen, dass Sie hier eingreifen“, berichtet Linas Vater aufgebracht.

- Wann gibt es Situationen, in denen Kinder sich und ihren Körper wahrnehmen können?
- Wie gehen wir mit Doktorspielen etc. um?
- Welche Regeln haben wir mit Kindern aufgestellt, die sie und ihren Körper betreffen (z. B. „Ein Nein ist ein Nein“ oder „Verletzen ist verboten“)?
- Wann ist das Wohl eines Kindes körperlich und seelisch gefährdet?

Vorurteile & Rollenverhalten

„Ich spiele doch bei keinem Spiel mit, bei dem die Figuren rosa sind. Jungs, die rosa mögen, sind schwul“, ruft der sechs-jährige Adrian.

- Welche Klischees bezüglich Mädchen, Jungen/Frauen, Männer, Divers nehme ich im Kita-Alltag wahr?
- Kenne ich Aussagen oder Situationen, die zu einem Schubladendenken auffordern (wie z. B. Jungen weinen nicht!)?
- Was an meinem Verhalten finde ich geschlechtsspezifisch (z. B. als Frau liebe ich Schuhe oder als Mann finde ich Fußball toll)?
- Welches Verhalten bei einem Kind finde ich geschlechtsuntypisch?

Kollegiale Beratung & geschlechtssensibler Umgang

„Ist dir schon einmal aufgefallen, dass ich anders reagiere, nachdem, welches Kind mich fragt? Die Frage ist immer die gleiche, aber meine Reaktion ist unterschiedlich“, erzählt Erzieherin Martha.

- In welchen Situationen möchte ich, dass meine Kollegin/ mein Kollege mich durch die „Gender-Brille“ beobachtet und mir Rückmeldung gibt?
- Wo liegen für mich und für meine Kolleginnen/Kollegen körperlichen Umgang miteinander (z. B. welche Berührungen sind erlaubt, was gestatte ich weder Kindern noch Erwachsenen)?
- Was ist für mich als Frau/ als Mann in meinem Arbeitsalltag wichtig?
- Wie definieren wir als Team einen geschlechtssensiblen Umgang mit unseren Kita-Kindern?

Literatur

Petermann Franz et al.: **Entwicklungswissenschaft**. Springer 2004. In: Haug-Schnabel, Gabriele/Bensel, Joachim: **Grundlagen der Entwicklungspsychologie**. Die ersten 10 Lebensjahre. 5. Auflage. Herder 2005

Kinderbuchtipps für einen geschlechtssensiblen Umgang:

...illa, Rocio: **Welche Farbe hat ein Kuss?** Jumbo 2018

...e, Babette: **Prinzessin Pfiffgunde.** 2004

...essen, Andreas: **Die böse Buben-AG.** Lappan 2003

...asdepke, Grzegorz/Dziubak: **Auf keinen Fall Prinzessin!**

...erländer 2018

...dwig, Sandra/Tust, Dorothea: **Wollen wir tauschen?** Mixt-

...ision 2019

...ndenbaum, Pija: **Paul und die Puppen.** Beltz 2008

...chreiber-Wicke, Edith/Holland, Carola: **Zwei Papas für Tan-**

...o. Thienemann 2006

...en Hout, Mies: **Heute bin ich.** Arcari 2012

Downloadtipps

Mit Blick auf die Ressourcen

Selbstwertstärkung für Kinder

www.kleinundgross.de/kug20110212

Kinder im Kindergarten

Ein längst überfälliger Ansatz zu mehr

Geschlechtergerechtigkeit?

www.kleinundgross.de/kug20071106

Typisch Junge, typisch Mädchen

Die Bedeutung der Geschlechterpädagogik in der Kita

www.kleinundgross.de/kug20120118

Jungen erleben männliche Vielfalt

Männliche Vorbilder in den Kitas

www.kleinundgross.de/kug20180456

Wir wollen tolle Kerle werden!

Die Rechte von Jungen in der Kita

www.kleinundgross.de/kug20090626

Das ist ganz normal?

Ein rechtlich einwandfreien Umgang mit

„Doktorspielen“ in der Kita

www.kleinundgross.de/kug20120158

„Papa und ich sind ein gutes Team“

Interaktion in Kitas

www.kleinundgross.de/kug20110514

Ideen

Den Körper entdecken

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

So geht's:

„In den Kreis tritt ein, wer z. B. blaue Augen hat.“ Alle Kinder mit blauen Augen machen nun einen Schritt nach vorn. Nacheinander kann jedes Kind etwas nennen, das es an sich entdeckt hat, und herausfinden, wo Gemeinsamkeiten und Unterschiede liegen. Sie können diese Spiel auch auf Interessen und Fähigkeiten der Kinder ausweiten: „In den Kreis tritt ein, wer gerne schaukelt“ (Langner 2019, 22f.)

Körpermischmasch

Materialien: Ganzkörperfotos der Kinder, Fotopapier oder dickes Druckerpapier, Scheren

So geht's:

Machen Sie von den Kindern Ganzkörperfotos und drucken Sie diese in einer Größe von DIN A5 oder DIN A4 auf Fotopapier oder dickerem Druckerpapier aus. Danach schneiden die Kinder ihre Fotos in 3 bis 4 Teile. (Eventuell zeichnen Sie die Linien auf dem Bild vorher vor.) Danach können die Kinder alle Foto-Puzzle-Teile vermischen und wieder zusammenfügen. Da müssen die Kinder schon genau hinsehen, um die richtigen Körperteile wieder zu entwirren (Langner 2019, 30).





Nein sagen und Grenzen setzen

Gut oder nicht gut?

So geht's:

Die Kinder sitzen oder stehen im Kreis. Stellen Sie eine Behauptung auf oder beschreiben Sie eine Situation, auf die die Kinder mit „Ja“ oder „Nein“, ist gut oder nicht gut antworten sollen. Spaßige und ernste Behauptungen sollten sich abwechseln. Hier ein paar Beispiele:

Ich putze mir mit Mayonnaise die Zähne.

Ich habe zum Einschlafen ein Licht an, weil ich Angst im Dunkeln habe.

Ich habe Socken an, wenn ich in die Badewanne gehe.

Ein Kind schubst und haut ein anderes Kind.

Oma will mich küssen und ich will das nicht (Langner 2019, 95f).

Nein heißt nein!

So geht's:

Die Kinder sitzen im Kreis, 2 befinden sich in der Mitte. Das eine Kind (A) sitzt auf einem Stuhl und übernimmt die Rolle des Nein-Sagers. Das andere Kind (B) geht umher und versucht, es zu etwas zu überreden. B ignoriert das erste leise „Nein, ich möchte nicht“ von A und „bohrt“ weiter. Jetzt wird A etwas ärgerlicher, das Gesicht wird grimmig und der Ton bestimmter und lauter. Als B mit einem Erpressungsversuch noch einen draufsetzt, wird A noch deutlicher: Springt auf, stampft mit dem Fuß auf und schreit B an: „Ich habe gesagt, ich will das nicht!“ Nach 3 bis 4 gegenseitigen Versuchen unterbrechen Sie das Rollenspiel. War es schwer, immer nein zu sagen und nicht gehört zu werden? Welches Nein hatte mehr Wirkung, das leise im Sitzen oder das wütende im Stehen?

Wichtig: Folgende Regelungen werden vorher besprochen: Die Kinder müssen bei ihrer Rolle bleiben und dürfen nicht nachgeben. Es dürfen ausschließlich Tonlagen, Mimik und Gestik eingesetzt werden, niemand wird handgreiflich (Langner 2019, 97).

Gemeinsam sind wir stark

Viele Perlen – eine Kette

Materialien: Perlen in unterschiedlichen Farben, Größen aus verschiedenem Material, Schale für die Perlen, Perlenschnur

So geht's:

Die Kinder sitzen im Kreis und alle dürfen sich aus einem möglichst großen Sortiment unterschiedlicher Perlen aussuchen. Nacheinander werden die Kinder aufgefordert, die Perlen auf eine Perlenschnur aufgefädelt. Aus vielen ganz unterschiedlichen – Perlen entsteht so etwas Neues, Schönes.

Tipp: Die Kette kann zu einem Gruppensymbol werden, dem sie bei verschiedenen Gemeinschaftsaktionen ausgesetzt wird. Außerdem kann mit den Kindern vereinbart werden, dass sie sie z. B. an ihrem Geburtstag tragen dürfen (Langner 2019, 106).

Literatur

Diese und weitere Spiele finden Sie in:

Langner, Bettina: **Spiele für Geschlechterbewusstsein und Toleranz**. Cornelsen 2019

TIPP



Vorschau 11/19

Inzwischen arbeiten wir schon eifrig an der nächsten Ausgabe der „klein&groß“. Hier eine Auswahl der Themen:



Thema

Zwischen Tür und Angel
Erziehungspartnerschaft leben

Die 0- bis 3-Jährigen

Ich will aber: Wie der Wille entwickelt wird

Die 3- bis 6-Jährigen

Bildungsbereiche: Wie interkulturelle Bildung gelingen kann

Panorama

Impulse: Mein Weg zur Kita-Leitung!

Beruf

Die Würde: Eine persönliche Grundlage

Neulich in der Kita



© Rüdiger Tillmann

Impressum

klein&groß –
Zeitschrift für Frühpädagogik ·
72. Jahrgang · Oktober 2019
ISSN 0863-4386

Herausgeber (verantwortlich)
und Verlag:
Cornelsen Verlag GmbH
Rosenheimer Straße 143
81671 München
Tel.: 089/45051-0
Fax: 089/45051-290
www.oldenbourg-klick.de

Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse:
Cornelsen Verlag GmbH,
Mecklenburgische Straße 53,
14197 Berlin; Franz Cornelsen
Bildungsholding GmbH & Co KG,
Mecklenburgische Straße 53,
14197 Berlin (100 % der geleisteten
Stammeinlage)

Redaktion:
Sibylle Münnich,
info@sibylle-muennich.de;
Monika Bommer (Leitung);
(Anschrift wie Verlag)

Redaktionelle Mitarbeit:
Sarah-Jane Fritza, Sindelfingen
Nadia-Michaela Quast, Walldorf
Carolin Wolf, Regensburg
Liliana Wopkes, Forchheim

Redaktionsbeirat:
Katrin Alt, Hamburg
Simone Kilb, Schöntal-Bieringen
Hedi Friedrich, Frankfurt a. M.
Eva Hammes-Di Bernardo,
Saarbrücken
Heike Heilmann, Viernheim
Norbert Hocke, Berlin
Prof. Dr. Gisela Kammermeyer, Landau
Michaela Lambrecht, Petershausen
Dr. Malte Mienert, Berlin
Linda Reisch, Frankfurt a. M.

Grafikdesign/Layout:
Planeta Gestaltungsbüro, München
www.planetadesign.de

Grafische Konzeption:
Glas AG, Seeheim-Jugenheim

Druck- und Bindearbeiten:
H. Heenemann, Berlin

**Anzeigenverwaltung
(verantwortlich):**
Christian Schwarzbauer,
Cornelsen Verlag GmbH,
Rosenheimer Straße 143,
81671 München,
Tel. 089/45051-447,
schwarzbauer@cornelsen.de,
www.oldenbourg-klick.de
Anzeigenpreisliste Nr. 25,
gültig ab 1.10.2019. Anzeigenschluss
jeweils 4 Wochen vor Erscheinen.

**Aboservice (Abo- und Einzel-
bestellungen, Adressänderungen,
Fragen und Rechnung):**
Aboservice
Cornelsen Verlag GmbH
Postfach 1363
82034 Deisenhofen
E-Mail: aboservice@cornelsen.de
Tel.: 089/85853-557
Fax: 089/85853-62557

Foto Editorial: privat

Das Cover „Drachen“ wurde von
Theresa und Lorens in der katholischen
Kita St. Georg in Stätzing gestaltet.

Sonstige Kundenanfragen
Irmgard Kunkel,
(Anschrift wie Verlag)
Telefon: 089/45051-341
Fax: 089/45051-290
irmgard.kunkel@cornelsen.de

Bezugsbedingungen:
Die Zeitschrift erscheint
jährlich (Doppelausgaben im
Juni und Juli/Aug.), jeweils zum
1. Monats. Bei Nichterscheinen
des Verlages übernimmt der
Rückersatz des Bezugspreises
Das Abo wird auf unbestimmte
Zeiten geschlossen. Eine Kündigung
bis 4 Wochen vor Erscheinen der
Ausgabe schriftlich per Post
möglich. Der Abrechnungszeitraum
jeweils 12 Monate im Voraus.
Kündigung werden offene
Hefen für bereits bezahlte, aber nicht
erhaltene Hefen zurückerstattet.
Anschrift siehe unter Aboservice.
Umzug bitte Nachricht an den
Verlag mit alter und neuer Anschrift
und dem alten und neuen
Postnummer (siehe Rechnung).

Bezugspreise:
Einzelheft € 9,80
Jahresabonnement € 94,00
ermäßigt (für Studierende,
Auszubildende und während der
Elternzeit, jeweils gegen schrift-
lichen Nachweis) € 40,50
institutionell (für Kindertages-
einrichtungen, Schulen, Sammel-
bibliotheken, Institute) € 72,00
Alle Preise jeweils inkl. MwSt.
zzgl. Versandkosten
Inland € 19,00
Ausland Euro (D) € 25,00
Preisänderungen vorbehalten

© 2019 Cornelsen Verlag GmbH,
München. Die Zeitschrift und
enthaltenen Beiträge und
Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Nachnahme der gesetzlich
geschützten Inhalte ist eine
Verwertung ohne Einwilligung
des Verlages unzulässig und strafbar.

Trotz entsprechender Bemühungen
gelingt es nicht in allen Fällen,
den Rechteinhaber ausfindig zu machen.
Gegen Nachweis der Rechte
zahlt der Verlag für die Abdruckerlaubnis
die geschuldete Vergütung.
Der Verlag übernimmt für die
Sicherheit und die Gebührensicherheit
in dieser Zeitschrift genannten
Internet-Links keine Verantwortung.
Der Verlag schließt seine Haftung
für alle Arten aus.
Das Papier ist aus chlorfrei gebleichtem
Zellstoff hergestellt, säurefrei und
recyclingfähig.

www.kleinundgross.de

Bitte beachten Sie die Beiträge